

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916**

100 (10.4.1916) Erstes Blatt

Bezugspreis: In Karlsruhe frei ins Haus geliefert vierteljährlich 2,40 Mk., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 65 Pfennig. Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht vierteljährlich 2,72 Mk., am Postschalter abgeholt 2,30 Mk., Einzelnummer 10 Pfennig. Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

# Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen: die einseitige Kolonialzeitung ab. deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Anzeigen: Annahme: größere Spalten bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 100.

Montag, den 10. April 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Nepper; verantwortlich für Politik M. Gollinger; für Baden, Völkerei und Handel: G. Gergardt; für Neuigkeiten: S. Weid; für Sport und Vermischtes: J. B.; Sch. Gergardt; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchdruckerei in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Seifried, Friedenau, Breitenstraße 65/66. Tel.-Amt Wlad 2902. — Für unerlangte Manuskripte oder Drucklagen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

## Das siegreiche Vordringen bei Haucourt.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Großes Hauptquartier, am 8. April.

Unter glänzender Zusammenarbeit von Artillerie und Infanterie haben schlesische und bayerische Sturmtruppen den jüngsten Erfolg bei Haucourt erzielt. Nach Wegnahme zweier starker Stützpunkte südlich des Dorfes Haucourt wurde die feindliche Stellung auf dem Rücken des sogenannten Terminbügels in über zwei Kilometer Breite erwidert. Der Terminbügel, einer der Hauptstützpunkte der feindlichen Stellung, ist durch die feindliche Artillerie in dem heiß umkämpften Schlachtfeld ihre eigene Besetzung gibt, ist jene Höhe etwa einen Kilometer südlich von Haucourt, die in ihrem weiteren Verlaufe mit der Biffer 287 bezeichnet wird und sich, gemessen von der Höhe der Biffer 304 an, die vielgenannte Höhe 304 anschließt. Über den nach dem Dorfe Haucourt steil abfallenden Terminbügel führt die Landstraße von Haucourt nach Eines, dem nächstgelegenen noch in französischer Hand befindlichen Orte, der durch die Höhen 304 und 241 bedeckt wird. Auf die Bedeutung dieser Druckstelle im Kampftraum links der Maas ist von französischer Seite in den letzten vierzehn Tagen immer wieder aufmerksam gemacht worden. Es läßt daher bestimmte Schlüsse zu, daß die Franzosen hier ihre jüngsten, knapp ausgeübten Manöver der Jahresläufe 1916 mit als Verteidiger hinstellen haben.

Während des Tages hat sich ein bisher auf dem westlichen Kriegsschauplatz wohl unvorhergesehenes Ereignis ereignet. Französische Mannschaften hatten die Waffen gestreckt und sich den deutschen Sturmtruppen ergeben. Während diese sich mit den Gefangenen nicht aufhielten, sondern weiter vorwärts stürmten, versuchten die Franzosen, ihre Waffen wieder zu ergreifen und den Deutschen in den Rücken zu fallen, ein Bruch der Soldatenehre, der für die Antifront verhängnisvolle Folgen hatte. Der ganze unübersehbare, gewaltige Geist, der Führung und Truppen befehlt, bricht sich in einer der ersten Meldungen über das neue siegreiche Vordringen aus, bei deren Einlaufen ich zufällig anwesend war. Sie lautete etwa, in ganz grobhartiger Schlichtheit, folgendermaßen: „Die befohlenen Stellungen wurden zur befohlenen Zeit mit sehr geringen Verlusten genommen und sind seit in unserer Hand.“

W. Schenermann, Kriegsberichterstatter. (M.)

## Clemenceau über die Lage.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 9. April. Wie den „N. Zür. Nachr.“ aus Paris gemeldet wird, spricht Clemenceau in seinem „Homme enchaîné“ die Überzeugung aus, daß der mehrfache Einbruch der Deutschen in die französische Front einer katastrophischen Gleichung. Es mag den Eindruck, als ob die deutschen Vorkämpfer die Entschlossenheit der französischen Machthaber geklärt habe. (In der gestern abend in Basel eingetroffenen Ausgabe des „Homme enchaîné“ vom 7. April) ist der Leitartikel Clemenceaus wieder ähnlich geschrieben. (D. B.)

## Das französische 40 cm-Geschütz.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Im Unterstaatssekretariat für Munition in Paris sind, nach einer Meldung des „Petit Journal“, zwei Stahlbomben ausgestellt, die zur Munition des neuen französischen 40 Zentimeter-Geschützes gehören und die deutschen 42 Zentimeter-Wörter bekämpfen sollen. Frankreich hat demnach nun auch nach 20 Monaten ein großes Geschütz fertig gestellt, wie es schon das Bestreben der französischen Heeresleitung bald nach Bekanntwerden unserer großen Erfolge mit dem 42 Zentimeter-Wörter war. Nun mag wohl die Tatsache richtig sein, daß jetzt in Frankreich ein 40 Zentimeter-Geschütz fertiggestellt wurde, aber es fragt sich, welche Leistungsfähigkeit es aufweist, und ob überhaupt für Frankreich die Möglichkeit besteht, ein Geschütz zu bauen, das bei gleicher Größe unseren 42 Zentimeter-Mörsern gleichwertig ist. Abgesehen davon, daß Jahre vergehen, bevor ein solches Kriegsgeschütz wirklich im höchsten Sinne leistungsfähig wird — weder unsere „Zepeline“ noch unsere 42 Zentimeter-Mörser waren bald auf der vollen Höhe ihres Könnens — können weder die Franzosen noch die Engländer überhaupt solche Geschütze bauen. Der Grund liegt in der geringeren Leistungsfähigkeit ihrer Industrie. Es fehlen ihnen nämlich die technischen Voraussetzungen, die in der Haltbarkeit unseres Geschützrohres liegen.

Sie können vielleicht ähnlich große Geschütze herstellen, niemals können sie aber so große Geschütze mit derselben Leistungsfähigkeit herstellen. Denn nicht allein die Größe der Geschütze und der Geschosse ist ausschlaggebend, sondern die „Arbeitsleistung“ der Geschütze und die „Lebensdauer“ der Geschütze. Selbst bei gleicher Größe könnten feindliche Geschütze nicht die Arbeit der unrigen leisten, da die Steigerung der Schußleistung mit dem Geschützgewicht der feindlichen Geschütze nicht gleichen

Schritt hält. So hielt man schon lange in Frankreich und England eine Steigerung der Durchschlagskraft für geboten und vergrößerte z. B. das Kaliber der schwersten Geschütze auf 34. Da aber bei der starken Pulverladung die Geschützrohre so wohl durch den hohen Gasdruck als auch durch die bei der Verbrennung des Pulvers auftretende Hitze stark abgenutzt wurden und noch nicht einmal 100 Schüsse aushielten, so verzichtete man bei diesen neuen Geschützen von vornherein auf so starke Ladungen, begnügte sich mit geringeren Geschützgeschwindigkeiten und machte die Rohre verhältnismäßig länger; statt 50 nur 45 Kaliber lang. Obwohl das Geschützgewicht nur im Durchschnitt um 50 v. H. erhöht war, betrug die Steigerung von der von den Geschützen geleisteten Arbeit doch nur 25 v. H., da man eben mit Rücksicht auf die Lebensdauer sich zu einer Herabsetzung der Geschützgeschwindigkeit genötigt sah.

Ein Geschützrohr wird zwar nach der Lebensdauer begrenzenden Schußzahl nicht schon vollkommen unbrauchbar. Das Rohr selbst hält noch eine Reihe weiterer Schüsse aus, nur die inneren zur Geschößführung dienenden Teile des Geschützes, das Seelenrohr mit dem Führungsbalgen, wird allmählich abgenutzt und unbrauchbar, die Geschütze erhalten nicht mehr die nötige Rotation, sie überhitzten sich, und infolge der größeren verendenden Streuung nimmt die Treffsicherheit ab. Wie aus den Berichten von Augenzeugen hervorgeht, haben die Japaner mit solchen schadhaf gewordenen Geschützen gefeuert, bei den geringen Geschützentfernungen immer noch mit hinreichendem Erfolg. Auch sollen in mehreren Fällen schwere Geschützrohre auf japanischen Schiffen gesprengt sein, jedenfalls weil man nicht genügend Reserven hatte, um die ausgeschossenen Rohre auszuwechseln. Die Uraube der Rohrausbremsung (Erosion) sind in der chemischen und mechanischen Wirkung der sehr heißen Pulvergase (etwa 4000 bis 5000 Grad) zu suchen, und diese Wirkung ist um so stärker, je schwerer das Kaliber und je größer mithin die Pulverladung ist. Bei den schlechten Geschützrohren der französischen, englischen und russischen Kanonen lassen sich darum nicht gleichzeitig Erhöhungen des Geschützgewichts und der Geschützleistung erzielen, darum erscheint der Bau einer 40 Zentimeter-Kanone mit gleicher Wirkung bei unseren Feinden als ausgeschlossen. (Berl. Zeit.)

## Das Echo der Reichstanzler-Rede.

Zusimmung und Zuversicht in Bulgarien.

Sofia, 9. April. Die Blätter aller Richtungen erblicken in der Rede von Bethmann Hollweg ein volkstümliches Ereignis von größter Bedeutung. Der sozialistische „Korab“ betrachtet sie als einen Ausdruck der Friedfertigkeit des deutschen Volkes und der ständigen militärischen Lage des Völkerverbandes. Das Blatt „Mir“, hebt die Wertschätzung der Friedensbedingungen hervor und weist darauf hin, wie Deutschland in Island und Polen die Grundbesitze verwirklichte, für die die Entente zu kämpfen vorgebe. — „Korab“ schreibt: Den Bemühungen der Entente, die Selbständigkeit der Kleinstaaten zu vernichten und neue Ketten für die in der Entwicklung befindlichen Völker zu schmieden, stellt der Reichstanzler die Freiheit der Nationalitäten und die Sicherung eines Friedens entgegen, der die Ruhe und freie Entwicklung der Völker Europas verbürgt. Wir sind stolz darauf, Verbündete eines Volkes zu sein, das für den Triumph des allseitigen Fortschritts zum Heile der Menschheit arbeitet. — Das „Schweigen über den Balkan deutet „Mir“ so, daß Deutschland die durch den Krieg geschaffene Lage ungefähr als endgültig ansieht und andererseits hier Österreich-Ungarn das Wort läßt. — „Kam-bana“ schreibt: Wie Belgien und Polen nicht mehr als Basis für einen Angriff auf Deutschland dienen dürfen, wird Serbien nicht mehr der Fall und ein flüchtiges Versteck für den Feind und seiner Alliierten sein. Der Kern des feindlichen Volkes verbleibt bei Österreich-Ungarn, wo es dieselben Freiheiten genießt, wie die übrigen Nationen der Monarchie. Morava-Serbien, welches vorwiegend bulgarisch ist, von wo viele Freiheitskämpfer der Bulgaren ausgegangen sind, verbleibt Bulgarien; so wird auf der Balkanhalbinsel und dem übrigen Europa ein neues Gleichgewicht geschaffen, welches die Grundlage einer glänzenden Entwicklung und eines dauerhaften Friedens sein wird. (W. B.)

## Amerikanische Stimmen.

New York, 9. April. (Zuspruch vom Vertreter des W. A. B.) Die Zeitungen widmen der Rede des Reichstanzlers italienische Artikel. „World“ schreibt im Leitartikel: In der Frage der Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten hat der Kanzler den Hauptpunkt unerörtert gelassen. Was der Kanzler nicht erwähnt hat, ist die Grundfrage, ob Deutschland die Absicht hat, Verträge zu schließen, die es den Vereinigten Staaten gemacht hat, zu halten. — „Sun“ sagt: Angeht es dessen, was geschehen ist und noch jetzt geschieht, ist es ein völkerverbindendes und völkerverbindendes, davon zu sprechen, daß Unterhändler lediglich der Verteidigung dienen. — Eine Meldung der „New York“ World aus Washington besagt, es sei unmöglich, im Weizenkauf und im Staatsdepartement eine amtliche Meinungsäußerung über die Kanzlerrede zu erlangen. Man nehme jedoch an, daß Wilson und Lansing beide angenehm verstimmt seien, daß Deutschland keinen Konflikt mit der amerikanischen Regierung wünsche.

6. Berlin, 9. April. Wie die „B. Z.“ am Montag erfährt, ist die von den deutschen Behörden eingeleitete Untersuchung über die Umstände, unter denen das englische Handelsschiff „Suffey“ torpediert wurde, abgeschlossen. Sie hat ergeben, daß bei dem Angriff auf diesen Dampfer deutsche Seeestreitkräfte nicht beteiligt waren. Die amerikanische Regierung hat, wie berichtet, vor kurzem an die Reichsregierung das Ersuchen um die Mitteilung gerichtet, ob deutsche Seeestreitkräfte mit dem Untergang der „Suffey“ in Verbindung zu bringen seien. Das Interesse der amerikanischen Regierung an dieser Angelegenheit war damit begründet, daß sich auf der „Suffey“ Amerikaner befunden haben. Das Ergebnis der Untersuchung entzieht nun der englischen Presse die Möglichkeit, ihre Hebe in Amerika gegen Deutschland wegen des „Suffey“-Falles fortzusetzen.

## Roosevelt.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 9. April. Roosevelt hat eine Erklärung erlassen, in der er das amerikanische Volk bittet, ihn nicht als Präsidentschaftskandidaten aufzustellen, wenn es nicht bereit sei, einen Präsidentschaften zu haben, der das Leben und die Ehre amerikanischer Bürger schütze. Diese Erklärung wird nach dem „New York Herald“ dahin gedeutet, daß Roosevelt bereit sei, sich sowohl von den Progressisten als auch von den Republikanern aufstellen zu lassen. (Berl. Zeit.)

## Englische Redensarten.

London, 9. April. Der „Manchester Guardian“ schreibt: „Wenn der Reichstanzler glaubt, daß Frankreich und England irgendwelche Einmischung in die Unabhängigkeit Belgiens zulassen werden, so ist das einer seiner Irrtümer. Die Unabhängigkeit Belgiens muß eine absolute sein und er mag versichert sein, daß England dafür kämpfen wird, wie es für die Unabhängigkeit von Kent kämpfen würde, wenn es in deutsche Hände gefallen wäre. Das Blatt schreibt weiter über Polen: Deutschland beabsichtigt mit einem Wort, die gegenwärtige militärische Linie als Basis für die dauernde Grenze zu nehmen. Die Rede des Kanzlers ist kein Friedensangebot, sie ist eine Herausforderung als Vorkampf für den Sommerfeldzug. Wir werden Deutschland keinen Sieg lassen, der es der deutschen Regierung ermöglichen würde, sich selbst vor allem Volk zu rechtfertigen, und den Militarismus mit Triumpfen zu nähren. — „Daily Chronicle“ schießt seinen Artikel: Wir werden niemals das Schwert in die Scheide stecken, ehe nicht die vollen internationalen Rechte Belgiens wieder gegeben werden und es eine reichliche Entschädigung für alle seine Leiden erhalten hat. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: Sowohl in Belgien als auch in der Diktatur von der Diktatur bis Wölkern will Deutschland in einer völlig neuen Rolle als Schlichter der kleinen Nationalitäten auftreten. In dieser wie in vielen anderen Hinsichten sind die Aspirationen Deutschlands dieselben wie die Napoleons. Wie Napoleon eine Zahl unabhängiger deutscher Staaten unter französischer Vorherrschaft als wirksame Stütze der französischen Hegemonie errichtete, wünscht Deutschland sich eine ähnliche Gruppe von Vasallen zu sichern, um heute eine solche Hegemonie zu erlangen. Der Kanzler gibt vor, enttäuscht zu sein und ist es vielleicht wirklich, daß die Verbündeten, namentlich England, sein Friedensgerede vom Dezember ignoriert haben. Sie werden auch weiterhin alles Gerede dieser Art ignorieren, so lange er Ambitionen hegt, die liberal aus seiner Rede hervorgehen. „Daily Mail“ erklärt in einem Leitartikel, daß keine feindlichen britischen Absichten gegen Holland beständen, daß England vielmehr die Empfindung aufrichtiger Freundschaft für Holland hege, dessen schwierige und gefährliche Lage ihm völlig bekannt sei. Das Blatt verdrängt Deutschland, daß es Absichten auf Gebietsteile Hollands habe, nämlich auf die holländischen Provinzen Limburg und Flandern mit der Ehedemündung.

Die „Morning Post“ schreibt: Die Völker, welche jetzt in einen Krieg mit Deutschland verwickelt sind, wollten nicht, wie der Kanzler behauptet, den Krieg. Er wurde ihnen, ehe sie vorgeeignet waren, von Deutschland aufgezwungen, das 40 Jahre die besten Gefirne an die Erfindung von Maschinen wandte, um den mörderischen Krieg der Geschichte zu führen. Die Verbündeten bedürften seiner Mitwirkung, um ihre Entschlossenheit zu stärken. Aber, wenn noch etwas gescheit hätte, die Natur des gemeinsamen Feindes aufzudecken, so habe der Kanzler diese Lücke ausgefüllt. (W. B.)

## Das „Journal de Genève“.

Genf, 8. April. Das „Journal de Genève“ nennt die Kanzlerrede eine geschichtliche Maidover, mit Schwung, nicht ohne Kraft. In der Beurteilung weicht das Blatt nicht sonderlich der Pariser Kommentare ab, bemerkt jedoch zu des Kanzlers neuem Hinweis, daß der Krieg Deutschland aufgezwungen sei, der Kanzler sei vielmehr dadurch entschuldigt, daß er daran glaube. Das Blatt findet in dem Hinweis auf die Befreiung der Alänen und Balten eine Drohung für die Eidgenossenschaft, deren Existenz durch die starke Betonung der Nationalitätentheorie durch den deutschen Reichstanzler gefährdet sei. (W. B.)

## Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. April. (Amtlich.) Vormittags.

Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen im allgemeinen unverändert.

## Oberste Heeresleitung.

\*

Berlin, 9. April. (Amtlich.) Am 8. April griffen vier Marineflugzeuge die russische Flugstation Papeholm bei Kiel auf Oesel an. Die Station wurde mit 20 Bomben belegt. Von vier zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeugen wurden zwei zur Landung gezwungen. Trotz heftiger Beschichtung sind unsere Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine:

\*

## Aus dem amtlichen französischen Bericht vom Samstag.

Nachmittags: Im Süden von Haucourt konnten die Deutschen in zwei kleinen Werken zwischen Haucourt und der Höhe 287, die wir besetzt halten, Fuß fassen. Südlich von Bethincourt dauerte der Granatenkampf in den Verbindungsgängen längs der Straße Bethincourt-Cattoncourt fort und brachte uns einige Vorteile ein. — Abends: Vor Verdun ist kein wichtiges Ereignis zu melden, nur ziemlich heftige Beschichtung unserer Front Bethincourt-Toter Mann-Cumieres.

## Hindenburgs Dank.

Hauptquartier-Dr. 8. April.

Der 50jährige Tag meines Eintritts in das Heer hat mir eine überwältigende Fülle von freundlichen Grüßen und treuen Wünschen gebracht. Sie haben mich aufs tiefste gerührt und erfüllen meine Seele mit Dank gegen Gott, der meine Arbeit sichtlich gesegnet hat und gegen meine kaiserlichen und königlichen Herrn, dessen Gnade und Vertrauen mich einst auf meinen jetzigen Posten berief. Mit allen denen, die mir gedacht, weiß ich mich eins in dem Gefühl, daß heute alle unsere Kräfte Kaiser und Reich gehören zum Heil der Sache des Vaterlandes und seinem endgültigen Sieg. So darf ich auf Verständnis und Nachsicht rechnen, wenn ich bitte, mit diesem kurzen, schlichten Wort, das für alle bestimmt ist und jedem einzelnen danken möchte, gütig vorlieb zu nehmen.

(gez.: von Hindenburg, Generalfeldmarschall.)

## Jimmelmann.

Berlin, 9. April. Ueber einen Besuch bei Jimmelmann wird dem „B. Z.“ berichtet, daß es Jimmelmann eine sehr große Freude bereitet habe, daß ihn der Kaiser zum 12. Sieg beglückwünscht habe, als eben der 13. gemeldet werden konnte. Der Kaiser habe deshalb den „12.“ durchgeschrieben und den „13.“ darüber geschrieben. Auch solle der Kaiser geäußert haben, man könne nicht so schnell schreiben, wie Jimmelmann schreibe.

## Die Saat Merciers.

Brüssel, 9. April. Am 6. April abends wurden von der deutschen Militärpolizei auf der Landstraße bei Siechem-Wol im Norden der Provinz Brabant zwei junge Leute angehalten, die bei ihrem Verhör alsbald gestanden, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reisen wollten. Die beiden jungen Leute sind Schüler in dem Institut St. Louis, der ersten geistlichen Erziehungsanstalt Brüssels, zu welcher Kardinal Mercier regere persönliche Beziehungen unterhält und in deren Räumen er bei seinen Besuchen in Brüssel Wohnung nimmt. Sie gaben an, daß sie von ihren Lehrern aufgefordert worden waren, nicht länger mehr auf den Schulbänken zu bleiben, sondern sich zum Deere zu begeben. Die Lehrer hätten ihnen außerdem Geld gegeben und gefällige Personalanweise zur Nacht über die Grenze und ein Stichtwort für den Führer, der sie über die Grenze bringen sollte. Die gefälligen Personalanweise und erhebliche Geldsummen wurden tatsächlich bei den beiden Festgenommenen gefunden. In Verbindung mit diesen Feststellungen sind der Lehrer Trupens und der Direktor Cochetoux vom Institut St. Louis wegen Beihilfe zum Kriegsverrat (Zuführung von Mannschaften an den Feind) in Haft genommen worden. (W. B.)

## Frankreich und der Balkan.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Lugano, 10. April. Mittelländischen Blättern wird aus Rom gemeldet, daß in Kurzem eine Wiedernäherung zwischen Frankreich und dem Heiligen Stuhl erfolgen werde. Die Unterhandlungen seien bereits so weit gediehen, daß die Ernennung eines Internuntius für Paris und eines französischen Gesandten beim Vatikan bevorstehe, deren Vollmachten vorläufig auf die Kriegsdauer beschränkt bleiben soll. Italien, so sagen die Blätter, könne den französisch-vatikanischen Friedensschluß freudig begrüßen, da dieser Schritt des Vatikans als ein Zugeständnis an den Viererband anzusehen sei.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 9. April. Amisch wird verhaftet: 9. April 1916: Aufstörer und Störrischer Kriegshandlung: Unverändert.

Italienischer Kriegshandlung: Stellenweise lebhaftes Geschüßfeuer. Sonst keine nennenswerten Kämpfe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hofer, Feldmarschallleutnant. (W.B.)

Von der Schweizerischen Grenze, 9. April. Der Schweizerische Major Tanner drautet von der österreichisch-italienischen Front:

Die Italiener entwickeln im Sinne Cadornas gegen die „einzigste“ Front erhöhte Tätigkeit. Während vom Donau bis zum östlichen Dolomiten-Stängel nur kleinere Unternehmungen stattfanden, arbeitet ihre Artillerie mit erneuter Heftigkeit gegen den Fionzo, von dessen oberem Teil bei Tolmeina das amtlich österreichisch-ungarische Communiqué berichtet.

Am Kautschukfeld, der von Bernau zur belgischen Grenzbahn am Bodenbach herunterstreckt und unten bewaldet, oben kaum gangbar, das Verändern gegen Schlüderbach und das Manieren des Monte Bianc-Weißhangs verbindet, hatten die Italiener vor wenigen Tagen eine Stellung vorgeschoben. Diese wurde ihnen nun genommen, wobei die Italiener an Gefangenen 122 Köpfe, darunter 2 Offiziere einbüßten, dazu verloren sie 2 Maschinengewehre.

Einen Angriff unternahm die Italiener, entsprechend ihrer früheren Bestrebungen in der Richtung auf Vignola-Drumort bei San Osvaldo (143), westlich Ronciglione, unterstützt durch schwere Artillerie. Sie wurden abgewiesen. Dasselbe Schicksal erlitten sie im Vedrette. In der Gegend der Punta d'Albino, nördlich des Tante-passes, auf welchem die Österreicher in Respektlosigkeit einander gegenüber eingegraben liegen, haben die Österreicher durch Minenverlegung ein Stück Frontlinie gebrannt. (Zent. Abt.)

Italien.

Der neue italienische Kriegsminister.

Von der Schweizerischen Grenze, 8. April. Der neue italienische Kriegsminister, General Paolo Marone, steht im 63. Lebensjahr. Bis zu seiner Ernennung befehligte er ein Armeekorps an der Front, das am Karst steht. Vor Kriegsausbruch war Marone Abteilungschef des Intendanturwesens beim Generalstab. Er gilt als ein Freund Cadornas. Jedenfalls ist ihm, wie der „Secolo“ meldet, das Portfeuille des Kriegs an Bruno Cadornas angeboten worden. Marone hat sich dem Mailänder Blatt zufolge vor der Annahme des Amtes noch einige Tage Bedenkzeit aus, da gerade sein Sohn lebensgefährlich verletzt worden war. Nachdem dann bessere Nachrichten eingelaufen waren, jagte der General zu und ließ sich Dienstags im Hauptquartier von König verabschieden, worauf er unverzüglich nach Rom abreiste. Die italienische Presse begrüßt die Ernennung und erwartet von ihr eine ungetrübte Zusammenarbeit zwischen Generalstabschef und Kriegsministerium. (Zent. Abt.)

Von der Schweizerischen Grenze, 8. April. (Eig. Bericht.) Das italienische Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung von 10 Generalleutenants, 10 Generalmajoren und 50 Obersten. Sie sollen den neuen Formationen zugeteilt werden. (Zent. Abt.)

Gegen die Verheimlichung der italienischen Verlustlisten.

Von der Schweizerischen Grenze, 9. April. Die italienischen Sozialisten lassen im „Avanti“ durchblicken, daß sie Straßendemonstrationen veranstalten werden, wenn die italienischen Verlustlisten noch weiterhin verheimlicht werden sollten. Die sozialistische Partei beschloß einstimmig, die in der Kammer wegen der Befreiung der Verlustlisten eingereichten Interventionen gützuweisen. (Zent. Abt.)

Hindenburgs Mauer.

Von unserm zum Döber entfallenden Kriegsberichterstatter.

Bei Wittlich, den 28. März. Man wußte, daß die Russen angreifen würden, der Herrsche hat es gesagt. Man traf seine Maßnahmen. Der Eisenbahnverkehr wurde etwas lebhafter. Schöne Verhältnisse. Man war sehr ruhig. Der Kommandierende der ersten Hindenburgischen Armee, die den ersten russischen Sturm fühlte, sprach mit einer Sicherheit und Stärke mit dem Chef über die Dinge, die da kommen sollten, als hätte es wirklich die berühmte Partie Schach, unter der sich der Generalfeldmarschall die Schachhandlungen am liebsten vorstellt. Der Oberst der Chef, hatte eine Art von den höchsten vergangenen Ereignissen, von der Winterschlacht und von der schwarzen „partantischen“ Suppe damals, so vor einem Jahre, in Golzbad zu sprechen, als hätte der neue russische Anführer, dessen vermittelte Ansmache doch bekannt waren, zu den Dingen, die eben erledigt werden. Anse. Abschätzung der eigentlichen Kräfte, wissen, wie die Truppe ist, wie großartig die Truppe ist, wissen, daß alles klappen muß, eben muß, Kenntnis der russischen Wehrkräfte. Es gibt, meine ich, keinen Menschen, der nicht an Hindenburgs Mauer glaubte! Sie sollen nur kommen!

Sie kamen, schritten vor. Am 17. begann ihre Artillerie das Abfeuern, das Vorbild. Am 18. begann die Infanterie anzugreifen. Die Truppe freute sich. Es ist ja nicht so, als ob alles begeistert wäre, in Dreck und Mäse zu stehen und den unaufrichtigen Einschlag russischer Granaten zu hören. Das hat jeder über. Man soll sich vor Wortwahl hüten. Aber, da es nun einmal im zweiten Jahre Krieg ist, da man nun einmal Monate lang in harter Arbeit an der Stellung

Metall- und Papiernot in Italien.

(Eigener Bericht.) Von der Schweizerischen Grenze, 9. April. Der Verband italienischer Zeitungsverleger hat eine weitere Reduktion des Zeitungspapierpreises beschlossen. Die Regierung wurde um Zollfreie Einfuhr von Druckpapier angegangen. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret des Reichsverweisers, wonach während der ganzen Dauer des Kriegs die Fabriken, die in Italien Stahl, Eisen verschiedener Art, Gußeisen, Messing, Tombak, durchgezogen mit Kupfer, verarbeiten oder produzieren, in keiner Weise weder über die Erzeugnisse ihrer Werkstätten, noch über ihre Aufkäufe verfügen können. (Zent. Abt.)

Die wirtschaftliche Entente-Konferenz.

(Eigener Bericht.) Von der Schweizerischen Grenze, 9. April. Der „Corriere della Sera“ weiß von dem Programm der wirtschaftlichen Konferenz in Paris zu berichten, daß es folgende Punkte enthält: 1. Befestigung der Art und Weise, wie die Blockade wirksamer durchzuführen sei; 2. Desinfektionsmaßnahmen gegen Antorrette und schädliche Handelsmethoden Deutschlands; 3. Entwürfe über die gegenseitige Unterstützung der Alliierten in der Rohstoffverforgung, Seetransporte, Industriehäfen usw. Wahrscheinlich wurden auch finanzielle Überprüfungen und Maßnahmen zur Bekämpfung des Devisenmangels getroffen. (Zent. Abt.)

Die portugiesische Proteste.

Paris, 10. April. Der „Temps“ meldet aus Lissabon, daß die Regierung die Schaffung von Unterstaatssekretariaten für Krieg, Marine, Finanzen und Munition plante. Das Munitionsmaterial wird wahrscheinlich dem Marineministerium angegliedert werden. (W.B.)

Schweden.

Kopenhagen, 9. April. Nach dem „Dagens Nyheter“ glaubt man an einen englischen Angriff im Nordsee der deutschen Westfront. Das Blatt schreibt dazu: Eine allgemeine Offensive der Ententemächte könne es Schweden schwer machen, einen wirklich neutralen Kurs zu steuern. Mehr als je bedürfte es der Einigkeit aller schwedischen Parteien.

Griechenland.

Wechsel im griechischen Finanzministerium. Athen, 9. April. Meldung der Agence Havas. Der Finanzminister Dragumis hat wegen eines bei Besprechung der Steuermaßnahmen in der Kammer vorgefallenen Zwischenfalls seine Entlassung eingereicht. Der Generalstaatsanwalt Chakatos tritt an seine Stelle.

Athen, 10. April. (Agence Havas.) In Abfertigung früherer Nachrichten wird gemeldet, daß Chakatos mit dem Justizministerium beauftragt wurde an Stelle von Hallis, der das Finanzministerium übernimmt.

Venizelos.

(Eigener Drahtbericht.) Athen, 10. April. Alle Berichte, die die Sterblichkeitskorrespondenzen über große Kundgebungen für Venizelos anlässlich des georgischen Nationalfestes hinausdrücken, sind vollständig unrichtig. Es handelte sich nur um eine längst vorbereitete Störung der Festlichkeit durch einen kleinen Haufen hellungelöbter Kärnerbrüder, die überhaupt immer zu Demonstrationen verwendet werden, wenn solche der enalisch-venizelischen Propaganda angenehm sind. Die große Menge des griechischen Publikums hält sich Venizelos gegenüber durchwegs kühl und ablehnend. Nur an ein paar Stellen, wo die englische Propaganda ihre Parteigänger aufgestellt hatte, wurden Schreie auf Venizelos laut. Man konnte getrost behaupten, daß die Manifestanten genau dieselben paar hundert dunklen Gesichter waren, die auch für Denys Cochin, Lord Kitchener, Carrall u. a. zu begeisterten Kundgebungszwecke bereit gehalten wurden. Im Gänsemarsch durch ein Stück des zerbörten Hindernisses. Der Mann wußte das natürlich nicht. Er sieht Gestalten im Graben, schreit: „Weldung!“ Da kommen Schiffe. Die vier laufen zurück. Drei fallen. Der Musketier schießt einen Schmerz an der Schläfe und stolpert. Er verbindet sich selbst, ist noch ganz taumelnd, da kommen Russen, reiben ihn hoch. Er hat keine Basse. Sie fragen: „Woviel redst?“ Der Mann schüttelt den Kopf, taumelt wieder zu Boden. Dann nehmen die Russen das Bajonett und stechen auf den wahrensten Verwandten ein. Ein paar Stöße gegen den Fuß, Wade, ein tiefer Stich in den Bauch. Er verliert das Bewußtsein. Die deutschen Reserven stoßen vor. Er wird zurückgeschleift.

Es ist der 21. März, an dem das Trommelfeuer sich zu ungeheurer Wucht steigerte. Die Russen werden herausgehoben. Am Spätnachmittag zählt das ein lohringische Regiment Verwundete und Gefangene von 18 verschiedenen russischen Regimentern.

Das war der Höhepunkt wohl. Das russische Regiment Vorboz, dessen Chef unter Kaiser war, wird an diesem Tage in Hindenburg-Wald wüßig zusammengepackt. Es verstimmt von der Front. Bis zum Leib ist im Wasser stehen unsere in den nun folgenden Nächten, die Angriff am Angriff bringen. Keinen Meter behalten die Russen hier. Immer schwerer wird ihre Lage. Das Wasser steht noch voller als ihre Vertiefung. In dem Himmeln der Artillerie wird ein Hochland bei Wittlich getroffen. Das Meer mit den fünf Mann Beobachtern hängt zwischen Himmel und Erde, da ein Tragbaum glatt durchschlägt ist. Sie kommen hell verumirt. Nicht beim Brigadenunterstand läuft eine „Schwarze Sau“ in den Wald, der zerbröckelt und zerfliegen wird, daß kaum ein Stamm hell bleibt. Die Telephonisten stellen ihre zerbrochenen Leitungen im größten

den. Der ganzen Angelegenheit könne nur insofern Bedeutung beigegeben werden, als sie ein Beweis dafür sei, wie schwach sich Venizelos fühlen müsse, da er zu solchen Mitteln greift. Vor seiner Wohnung kamen die gleichen paar hundert Kärnerbrüder, nachdem sie ihm auf dem Wege die verlangten Subsidien bereitet hatten, nochmals zusammen und brachten ihm eine Ovation dar, die aber durch das energische Einschreiten der Polizei kläglich ausfiel. Viele, die sich unbedachterweise perfekten ließen, mitzuschreien, wurden sofort verhaftet. Dessenungeachtet Meinung und Presse nehmen die Angelegenheit nur von der humoristischen Seite und messen ihr durchaus keine Bedeutung bei. So verhält es sich in Wirklichkeit mit der grandiosen Demonstration, die wahrheitsgemäß bei unseren Gegnern und in der neutralen Presse als ein Beweis für die Stärke Venizelos ausgelegt werden wird.

Die Erfolge des letzten Luftangriffs auf Saloniki.

(Eigener Bericht.) Von der Schweizerischen Grenze, 9. April. Die griechischen Zeitungen, die Einzelheiten über den letzten deutschen Luftangriff auf Saloniki enthalten, erwähnen (Mitscherlich-Bücherei zufolge) die Zerstörung mehrerer griechischer, englischer und italienischer Transportmittel; ein großes englisches Petroleumschiff sei explodiert. (Zent. Abt.)

Athen, 9. April. Nach zuverlässigen Äthener Meldungen werden zuerst Besprechungen zwischen dem Entente-Kommando und der Äthener Regierung auf der Basis von Vorschlägen der Abwehrmächte von Saloniki gepflogen, um die Entente-Truppen aus der Stadt Saloniki zu entfernen, um dadurch weitere Luftangriffe auf die Stadt zu vermeiden. (Zent. Abt.)

Von der griechisch-bulgarischen Grenze.

Paris, 9. April. „Welt Parisien“ meldet aus Saloniki, daß es den Deutschen bei der Besichtigung der französischen Stellungen auf dem linken Wardsanfer gelungen sei, mehrere vorgeschobene Schützengraben zu zerstören. Die französischen Verluste werden unbedeutend genannt. Nach dem „Journal“ haben zwei deutsche Schwadronen einen fähigen Vorstoß in der Richtung auf Klindir gemacht.

Rumänien.

Rumänien und die Türkei. Berlin, 9. April. Die „N. Z. a. M.“ meldet aus Lugano: Dem „Corriere della Sera“ wird aus Bukarest gemeldet, dort bestünde sich seit einigen Tagen eine türkische Kommission befaßt Übernahme von 2000 Waggons rumänischen Getreides. Auch Bulgarien werde rumänischen Weizen erhalten.

Konstantinopel, 8. April. Eine merkliche Besserung ist in dem rumänisch-türkischen Verhältnis eingetreten. Die Ernennung eines rumänischen Handelsattachés zur Gesandtschaft des Donau-Königreichs in Konstantinopel gibt auch nach außen hin einen Fingerzeig. Rumänien scheint nunmehr ernstlich gesonnen zu sein, eine andere Richtung einzuschlagen. (Zent. Abt.)

Budapest, 9. April. Nach einer Bukarester Meldung hat die russische Regierung die Abberufung der rumänischen Grenze beschlossen und die Ausfuhr aller Waren nach Rumänien verboten. Alle Ausfuhrbeschlüsse nach Rumänien waren vom rumänischen Kriegsministerium bereits genehmigt, als der zwischen Rumänien und den Zentralmächten abgeschlossene Vertrag über die Getreideausfuhr bekannt wurde, worauf sofort das Verbot erfolgte. Die rumänische Kommission, die zum Einkauf von Weizen in Russland wollte, ist bereits von dort zurückgekehrt. Das russische Ausfuhrverbot bezieht sich auch auf alle Waren aus den Ländern der Entente und der Neutralen, die über Russland nach Rumänien gehen.

Gleichzeitig kommt die Meldung, daß auch England alle Warentransporte über Russland nach Rumänien eingestellt und den Weitertransport dort seit Beginn des Kriegs in Saloniki sagenden für Rumänien bestimmten Waren untersagt hat, wodurch die Durchfuhr der zwischen Rumänien und Bulgarien zulaufende ge-

kommenen Uebereinkunft über gegenseitigen Warenantrieb vereitelt wird. In Bukarest werden diese Verfügungen als ein politischer Bruch der Entente aufgefaßt, die jedoch ihren Zweck verfehlen werden. (Zent. Abt.)

Budapest, 8. April. Nach einer Mitteilung der Bukarester „Liberatea“ werden sich Bratianu und die liberale Partei zurückziehen, falls sich die Kriegslage für die Zentralmächte entlohnend günstig gestaltet, und es würde dann ein Kabinett Marghoman folgen. (Zent. Abt.)

England.

Die Luftverteidigungsstrife.

(Eigener Drahtbericht.) Amsterdam, 10. April. Der Rücktritt Lord Derby's und Lord Montagu's vom Luftverteidigungsamt hat in England große Aufregung hervorgerufen. Ueber die Gründe zu diesem Schritt ist nichts bekannt gegeben worden, aber allgemein nimmt man an, daß die Machtbefugnisse, die dem Ausschuss auferlegt worden sind, ein erfolgreiches Arbeiten unmöglich machen. Die „Daily Mail“ meint, daß der Ausschuss von der Regierung nur dazu benützt werde, um das Publikum einzuschüchtern. In parlamentarischen Kreisen, so sagt das Blatt, sei eine Bewegung im Gange, um die Regierung von der Wichtigkeit der Errichtung eines Luftschiffabteilungsministeriums zu überzeugen, das heute in Anbetracht der wachsenden Beziehungen zwischen den Luftschiffabteilungen der Neutralität und des Kriegsministeriums notwendig sei. Die englische Regierung würde verurteilt, die spanischen Ansprüche zu berücksichtigen. Wenn sich England mit Berücksichtigung dieser Art wohl nur die Klagen der Spanier über die Schädigungen des spanischen Einfuhr- und Ausfuhrhandels durch England beschönigen will, so wird man doch in Frankreich diese englischen Versprechungen an Spanien über Marokko recht ungern hören. Spanien hat in dem Vertrage vom 1903, in dem England gegen Anerkennung seiner Herrschaft in Marokko durch Frankreich, der Republik freie Hand in Marokko gab, seine Ansprüche in Marokko auf das sogenannte Rifgebiet beschränkt, es hat aber im Juni 1911 in Marokko Marokko freien Fuß gelassen und seine Rechte in Tanger Frankreich gegenüber so energisch vertreten, daß man in Paris einige Male von der Notwendigkeit einer kriegerischen Abrechnung mit Spanien sprach. Die durch Lord Robert Cecil in Aussicht gestellte Anerkennung der spanischen Souveränität in Nordmarokko durch das Frankreich verbündete England dürfte daher in Paris hochgradig die Verstimmung hervorrufen.

Holland.

Sorgen um Niederländisch-Indien.

Haag, 8. April. Das „Allgemeine Handelsblatt“ beipflichtet in einem längeren Artikel die Lage Niederländisch-Indiens, wobei es auf die Vorkünder des japanischen Politikers Teraoka zurückgreift, der eine aggressive Politik Japans gegenüber Niederländisch-Indien empfiehlt und dafür eintritt, daß sich Japan an der Sundabrinne festsetzt. Das „Handelsblatt“ meint, dieser hätten zwei Umstände Niederländisch-Indien Sicherheit gegeben, vor allen Dingen die Tatsache, daß England eine Bestrebungsgruppe der niederländisch-indischen Kolonie durch Japan niemals dulden könnte, da hiermit sowohl der australische Kontinent als die englischen Kolonien in Gefahr bedroht würden. Das englisch-japanische Uebereinkommen, wonach beide Nationen sich verpflichten, ihre gegenseitigen Interessen

Holländisch-Indien.

Feuer wieder her. Einmal trifft ein Schrapnell aufschlag den Treppenturm des Leuchtensetzes dicht an dem Feuer. Nach einer halben Stunde sind die Verbindungen wieder in Ordnung. Kanallere tut Wunder im Baken von Feldwachen, die Pioniere bessern das Hindernis mitten im Feuer aus, die Infanterie steht unerschütterlich in ihrer Linie, kein Baken ist mehr trocken. Nun ist es der zweite Tag für alle. Augenblicklich ebbt die Welle ab, weil die Natur so dazwischenwischen in ihrer Frühjahrsstärke und andere Hindernisse legt und Welle schafft, als es selbst die Kriegsmaschine kann. Da aber die braune Welle der russischen Infanterie ebbt, so liegt Hindenburgs Feldwachen unter ihre Schuldigkeit.

Holl Brandt, Kriegsberichterstatter.

Theater und Musik.

Manheimer Musikleben. (Eigener Bericht.) Mit dem ihm befreundeten Heideberger Liederkreis, der unter dem gleichen Dirigenten steht, gab der Reichsbesatzungsverein Mannheim und Gießen sein zweites vaterländisches Konzert, in dem Chöre von Mannheimer, Theodor Pfeiffer, Reichardt, Edith Schütz und vor allem ein ungemein schwingvoller Chor „Euden“ von Hugo Jürgens akkordieren, ausdrucksvoll und sinnig abgestimmt, zu bester Wirkung kamen. Die Dornhäuerin, Frau Luise Moders, Wolf aus Weipsh, verfiel über eine Couplettenhülle von sympathischem Timbre, behandelt die Sprache sehr sorgfältig und erzielte namentlich mit einfacheren Liedern schöne Erfolge. Clara Duz, die gespielte, jugendliche Dramatische des Berliner Dornhäuer, gaberte in „Trollador“ und als „Anthe“ im Freischütz im unheimlichen Hoftheater. Man konnte sich wieder einmal freuen an einer herrlichen, wohlgeleiteten Stimme.

Blatt.

Der englische Hochadmiral, Lord Robert Cecil, hat in einem Interdium mit dem Berichterstatter eines in Barcelona erscheinenden spanischen Blattes auf eine Anerkennung des Spaniers, England solle die Neutralität Spaniens dadurch belohnen, daß es nach dem Kriege die spanische Souveränität in Nordafrika, namentlich in Tanger, anerkenne, mit der Erklärung geantwortet, die englische Regierung würde verurteilt, die spanischen Ansprüche zu berücksichtigen. Wenn sich England mit Berücksichtigung dieser Art wohl nur die Klagen der Spanier über die Schädigungen des spanischen Einfuhr- und Ausfuhrhandels durch England beschönigen will, so wird man doch in Frankreich diese englischen Versprechungen an Spanien über Marokko recht ungern hören. Spanien hat in dem Vertrage vom 1903, in dem England gegen Anerkennung seiner Herrschaft in Marokko durch Frankreich, der Republik freie Hand in Marokko gab, seine Ansprüche in Marokko auf das sogenannte Rifgebiet beschränkt, es hat aber im Juni 1911 in Marokko Marokko freien Fuß gelassen und seine Rechte in Tanger Frankreich gegenüber so energisch vertreten, daß man in Paris einige Male von der Notwendigkeit einer kriegerischen Abrechnung mit Spanien sprach. Die durch Lord Robert Cecil in Aussicht gestellte Anerkennung der spanischen Souveränität in Nordmarokko durch das Frankreich verbündete England dürfte daher in Paris hochgradig die Verstimmung hervorrufen.



